

Die dritte Epistel

Ittocß an Enhaf.

Das erste Kapitel.

Salamec, Gedanken- und Nichtgedankenspende,
Gilblas, der treue Wardeyn, der Herr von Saal-
bader par excellence, die Herkules-Säule, Sechs
Batzen und noch mehr, Bellarosa.

1. Ittocß ic. an Enhaf ic. — Salamec! —

2. Denn für einen friedenslosen, hochinspirirten, Fakir Arabiens möchte man Dich halten, oh Enhaf! bei weiterem Eindringen in Deine flüchtige Gedanken- und auch Nichtgedanken-Spende.

3. Siehe nur mit mir auf Seite 11 Deiner Schrift, und sage mir, wie kömmt Du zu der dortigen Wort-trommelsucht um die sehr einfache Thatsache, — nicht zu begründen sondern — nur anzudeuten, daß wir Westphalen und Rheinländer, — »unsern Gilblas »nicht ohne Nutzen gelesen,« *) und daß wir; con-naissant le proverbe: point d'argent, point de suisse, — den, von Dir vielfach verkannten Kunst-Berein gestiftet hätten.

*) Siehe Memoires de Madame de Roland etc.

4. Oder sind es etwa so tiefgedachte, Deinem höhern Erkenntnißvermögen entströmte Gedanken, daß sie einem Hausmanns-Verstande unbegreiflich bleiben, welche in Deinen folgenden Worten liegen?:

»Mit Wohlgefallen sah er (der Erdensohn)
 »das schöpferische Leben der Kunst sich ent-
 »wickeln, und von ihren Lockungen ver-
 »führt, darbt er der materiellen Genuß-
 »gierde, so weit sie nicht schon gesät-
 »tigt war, ein winziges Theilchen ab, um
 »es für die Verwirklichung einer transcenden-
 »talen Malerei zu opfern.«

5. Erwäge ich: daß die Kunst wohl begeistern, nie aber, wie die Leidenschaft es vermag, verführen kann; daß ein, selbst übersättigter, Genußgieriger das nimmermehr für ein Abgedarbttes ansehen wird, womit er sich einen neuen Genuß zu erwerben beabsichtigt; und daß endlich eine transcendente (daß ist nach allen konsultirten Wörterbüchern »übersinnliche«) Malerei, von keinem plastischen Künstler, wohl je noch hat verwirklicht werden können; dann muß ich schämen:

Oh Enhaf! als Dein treuer Wardeyn,
 Daß Du wohl etwas toll magst seyn!

6. Aber nicht genug hast Du an diesem schon aufgeführten Geschwäze; auf derselben Seite 11 findet sich dessen noch so viel, daß ich Dich für einen Claudius'schen Herrn von Saalbader par excellence halten muß, denn Du äußerst, nach dem ganz müßigen Vordersatz:

»Rheinland und Westphalen dachte nicht an
 »die Schande, wenn die Geschichte einst auf-
 »zeichnen werde, der Egoismus habe am

»Rheine (nicht in Westphalen?) die Kunst-
 »geschichte geschlossen, der materielle Mensch
 »habe dort (am Rheine?) den Geistigen auf-
 »gezehrt ;«

den sonderbaren Nachsatz:

»sondern es (— was? doch wohl Rheinland
 »und Westphalen) dachte an den Werth des
 »rein geistigen Wirkens, und es nahm die
 »Kunst auf, wie man eine Heilige aufnimmt,
 »wohl kennend das gewaltige Gewicht, wel-
 »ches die vollkommene Tochter des Himmels,
 »für Leben, Sitte und Bildung hat.« —

und in solchem Falle weiß ich gewiß und wahrhaftig
 nicht, woher dem guten (nach Dir, denkenden und
 kunstsinigen) Westphalen und Rheinland auch nur
 irgend ein Gedanke an die von Dir bezeichnete Schande
 hätte kommen können, als es seinen Verein, Behufß
 Aufbringung erklecklicher Geldmittel, zur Unterstützung
 der Kunst, stiftete!

7. Allah ist groß! ihm sei gedankt! denn wisse,
 oh Enhaf! daß ich das Ende der Seite 11 Deiner
 Schrift mir von Anbeginn als Herkules-Säule gesetzt
 habe, an welche ich statt nemäischer Löwenhaut, die
 bisher, zur Beschauung Deiner Klarheit und Folge-
 richtigkeit in Worten und Gedanken, benutzte Leuchte
 anheften will; wisse! daß ich die von pag. 12 bis
 ans Ende aufeinanderfolgenden Redesätze ferner nur
 in soweit noch spezieller Würdigung und Rektifikation
 unterwerfen werde, als sie persönliche und sachliche
 Verhältnisse, so wie Wesen und Form der Düsseldorfer
 Kunstakademie und des Kunstvereines für Rheinland
 und Westphalen, irthümlich oder absichtlich, verkehrt
 darstellen, und ich hoffe, daß dadurch, in Verbindung

mit dem Obenangemerkten, die Erkenntnißquelle für Andere hinlänglich, für Dich aber bis zu dem Grade geöffnet ist und wird, daß Du Dich bewogen findest, eine zweite verbesserte und durchaus umgearbeitete Ausgabe Deiner bis hierhin beleuchteten Schrift zu veranstalten.

8. Zum Schlusse des Kapitels füge ich, oh Enhaf! hier die ernst gemeinte Versicherung noch an, daß, wäre ich in Deinem Falle, ich die letztbezeichnete Umarbeitung ohne Weilen unternehmen, viel lieber aber, sechs Bagen und auch wohl mehr noch darum geben würde, hätte ich nur flüchtig gedacht! —

Oh Bellarosa, welch Beginnen ic. *)

Das zweite Kapitel.

Statut des Kunstvereines, Arithmetik, St. Vitstanz, Herzhastigkeit, Vertretungspflicht.

1. Der von Dir, oh Enhaf! pag. 12 bis incl. 18, beigebrachte Prodromus (nicht Prodomus) des Vereins=Statutes, führt mich einen tüchtigen Schritt vorwärts in Deine Schrift, und um so rascher, als derselbe und Deine wohl einem (— nicht verbesserten —) Druckfehler beizumessende Bezeichnung desselben, mich nur zu den beiden Anmerkungen veranlaßt: daß, hätte der Wandsbecker Bote ihn seiner Zeit lesen

*) Siehe: der Schauspieldirektor in tausend Nöthen ic. Opera buffa.

können, er ihn gewiß, anstatt des von ihm aufgestellten Musters eines brillanten Styles, abgedruckt haben würde; *) und daß Du dieses Aktenstück wohl ohne Zweifel deshalb aufgenommen hast, um den im Jahr 1837 nach Entstehung und Wesen des Kunstvereines Forschenden, vollständige Auskunft zu geben.

2. Dies ist löblich von Dir, — auch im Hamsterberufe mir wahlverwandter — Enhaf; und dergleichen Absicht hat Dir auch wohl vorgeschwebt, als Du das von pag. 19 bis 23 reichende Statut des Vereines abdrucken ließeſt. Es ist aber rücksichtlich des Letztern nur das kleine Versehen von Dir begangen worden, daß Du anstatt des, in den aufeinanderfolgenden Generalversammlungen der Vereinsglieder, abgeänderten —, daß Du, sage ich, nur das primitiv festgesetzte Statut wieder veröffentlicht hast; und damit dadurch, heute und ferner, Niemanden ein K für U unterlaufe, deshalb hänge ich meinen Episteln, das, am 9. dieses laufenden Brachmonats 1837, als wiederingetretenes Mitglied des Kunstvereines, von dessen Verwaltungsrathe mir behändigte vollständige Statut, in correctem Abdruck sub litera V. hier an.

3. Bewundernswerth erscheint mir, oh Enhaf! die wahrhaft sinnreiche Anwendung arithmetischer Fertigkeit, die Du (pag. 23 und 24) entwickelst, um dicht hinter dem Statute des Kunstvereines nachzuweisen, welche bedeutende Geldmittel dieser beschafft

*) Diese Collektion von Styl-Mustern kann ich Dir, oh Enhaf! um so mehr empfehlen, als Du selbst für die Ergänzung des darin fehlenden Musters für den confusen Styl sorgen kannst; des Werckchens Titel ist: Asmus omnia sua secum portans, oder: Sämmtliche Werke des Wandsecker-Bothen. Hamburg bei Perthes. conf. Theil VI. pag. 121 ff. Ittoc.

hat: — um »der Zeit einen neuen Raphael
»entlocken,« oder auch: »aus der Akademie
»eine große Fabrik schaffen zu können,« wozu
nach Deiner Versicherung »unser Zeitalter und auch
»die Art und Weise unseres Studiums« *) so
förderlich ist; und in dessen Verfolg Du zu beweisen
trachtest, daß seit Stiftung des Kunstvereines
und durch seinen Einfluß, die Produktivität der
Kunstschule sich während dreier Jahre fast verdoppelt
habe.

4. Auf den ersten, aber auch nur oberflächlichsten
Anblick dieser Redesäße, freuet man sich ordentlich
endlich doch etwas mit Zahlen, wenigstens approxi-
mativ richtig, Begründetes zu finden; wie man aber
auch nur eine Linie tief hineinschauet, so ergiebt sich
nur Zero und Null; denn, wenn der Ausstel-
lungskatalog des Jahres 1832, 146 Bilder,
und jener des Jahres 1836, 247 Bilder nachwei-
set; — so ergiebt sich daraus — zwar gar nicht,
daß die Produktivität der Schule zu Düsseldorf sich
fast verdoppelt habe, sondern nur —, daß zu zwei
verschiedenen, eine Olympiade begrenzenden, Zeit-
punkten: zuerst 146 und dann 247, also 101 Bilder
mehr, von Künstlern der Düsseldorfer Schule und —
NB. auch des nahen und fernen In- und Aus-
landes, zur Ansicht und theilweise zum Verkauf aus-
gestellt worden sind.

Daß diese Progression statt gefunden habe, kann
ich Dir ununtersucht, sodann auch das zugeben, daß

*) Wäre Deine Feder nicht abermals stätig und blöde ge-
wesen, oh Enhaf! sie hätte wohl anstatt: unseres zc.:
— „der Düsseldorfer Maler-Schule zc.“ geschrieben.
Ittocs.

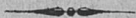
die Errichtung des Kunstvereines dazu beigetragen hat, daß heimische und fremde Künstler in den seit 1833 alljährlichen Kunstausstellungen zu Düsseldorf, nicht nur einen ihnen angenehmen Markt, sondern auch einen Ort würdiger Anerkennung gefunden, und darum mehr und mehr Produkte ihres Wirkens dahin gesandt haben, wo Gold und Ruhm zu erwerben war und ist.

5. Daß Dein vel quasi Rechnungserempel, eigentlich gar nichts beweisen konnte, hast Du, oh Enhaf! wohl selbst schon damals gefühlt, als Du es dicht hinter Deine Anzeige der quantitativen Aendrung der Düsseldorfer Kunstprodukte hingesezt hattest um — im wahren Sturmschritt — zur Beleuchtung der qualitativen Aendrung der letztern, ebenfalls (— sehr richtig —) seit Stiftung des Kunstvereines überzugehen, resp. um Dich in dem St. Beitzstanzge Deiner Fasseleien und — (nenne ich das Ding bei seinem rechten Namen so heißt's :) — Deiner Schmähreden über unserer Kunstschule Richtung und Erfolge zu ergößen, die Du pag. 24 bis an den dritten Absatz der Seite 27 durch den Druck verewiget hast.

6. Auf dergleichen, sodann auch auf Deine andern lobenden oder tadelnden Ansichts- und Meinungs-Aeußerungen, in so fern sie nicht positive Irthümer über Thatsachen und Verhältnisse zu verbreiten im Stande sind, habe ich, jetzt und ein für allemal, nur auf dasjenige zu verweisen, was ich oben Seite 55 und 58 dieser Schrift gesagt habe; sodann aber auch, zur Rechtfertigung des Einklanges solcher Schweigsamkeit mit meiner Dir eröffneten Kampfes-Absicht, hiermit noch zu erklären, daß es mei-

nen Begriffen von Ritterlichkeit, so wie meiner Kampfeslust widerspricht, auf einen Gegner in seinen Blößen loszustößen, dessen Klinge deshalb die Parade nicht finden kann, weil sie — entweder in den Wolken wirbelt oder im Staube wühlet. Außerdem aber muß ich auch noch, bevor ich zu dem in Deinem gelben Büchlein noch vorhandenen Stoff meiner Gegenrede mich wende, hier am Kapitels-Schluß ausdrücklich erklären:

7. daß ich Dich, oh Enhaf! für einen viel zu ehrenhaften Kämpen halte, als daß ich annehmen kann, Du hegest die, — mir feige erscheinende —, Absicht: hinter die in Deinen gedruckten flüchtigen Gedanken, späterhin oft vorkommenden Redewendungen »man sagte ic.« »man glaubte ic.« und die andern on dit's Dich bei den, von Dir selbst ja gewärtigten Entgegnungen, zu flüchten; vielmehr streiten alle, von mir angemerkte Symptome für den Bestand Deiner Herzhaftigkeit, wie für die Gewißheit Deiner Erkenntniß: daß mit Deiner Verbreitung von, wenn auch hinter der Theetasse oder hinter dem Bierfruge aufgefaßten Meinungen, Gerüchten und Behauptungen, Du auch die Verpflichtung übernommen hast, ihre Richtigkeit oder Wahrscheinlichkeit zu vertreten, oder — nach Erkennung des Gegentheils, ihre Unrichtigkeit und Verkehrtheit zu bekennen.



Das dritte Kapitel.

Propheten-Erfahrungen, Frage- und Antwortspiel, der stümperhafte Zeichendeuter, Rathschlag = Montarde après diner, der Mystificirte?, Till-Eulenspiegel, der hellsehende, zuverlässige und Aufsehen machende Autor &c.

1. Allah ist groß! ich wiederhole es, oh Enhaf! aber sein Prophet bist Du sicherlich nicht, obgleich Du Dir das Ansehen eines solchen beilegest, und durch Deine Druckschrift auch einige Propheten-Erfahrungen schon gemacht hast.

2. Denn wie manchem Propheten älterer und jüngerer Zeit ist Dir bereits wiederfahren, daß diejenigen, deren Heil zu befördern Du Dir die Miene gegeben hast, daß diese, sage ich, nicht nur nichts von Dir wissen wollen, vielmehr Dich als einen mit Molchs-Gefinnungen Erfüllten bezeichnet haben; daß diejenigen, welche sich als parteilose Organe der Tagesgeschichtsverkündung bewähret haben, Deine Schrift als ein, keinen allgemeinen Eindruck zu machen fähiges, sodann aber auch als ein Aufsehen erregendes Produkt bezeichnet, und Deine Angaben und Behauptungen als partheilich, gewagt, zweifelhaft und unerwiesen qualifizirt haben;*) und daß endlich

*) Confer. die Düsseldorf'sche Zeitung vom 8. Mai c. a. Nr. 124, und deren Beilagen: „Blätter für Scherz und Ernst“ Jahr 1837 Nr. 57, 58 und 59; und auch Junifest der rheinischen Provinzialblätter 1837. unt. Rubrick Wallraffianum pag. 295. Der Hamster.

die von Dir unglimpflich angetasteten Vorstände der, vor Dein inkompetentes Forum gezogenen Institute, Dir — mit Zahlen — Deine Unwahrheiten offiziell nachgewiesen haben.

3. Meinem Hamster-Verufe getreu, sammle ich zur Erhaltung ihres Andenkens, und um so mehr die Deine Angaben würdigenden, amtlichen Bekanntmachungen des Verwaltungsrathes des Kunstvereines und des Sekretaires der Kunst-Akademie im Anhang zu der gegenwärtigen Beleuchtung, als ich noch darauf werde hindeuten müssen, und weil sie mir geeignet erscheinen, nebst Anderem, meine Behauptung begründen zu helfen, daß Dein, Seite 27 am Ende, abgedrucktes Frage- und Antwort-Spiel: —

»Welche Zukunft hat unsere Schule bei diesem
»(pag. 26 und 27 beschriebenen) Stande der
»Dinge zu erwarten? —«

»Ich antworte: keine. Wenn die Verhältnisse sich nicht ändern: so wird sogar
»das bald vernichtet sein, was aufzuziehen zwei
»Jahrzehnte (—? von 1821 bis 1837?!) sich
»Mühe gaben.« —

— Dich als einen wahren Stümper in der Kunst der Zeichendeutung charakterisiren; Dich — doch: »langsam zum Borne«!! —

4. Ich schenke Dir daher, oh Enhaf! die weitere Aufdeckung der Gehaltlosigkeit Deiner Propheten-Aussprüche und verweise Dich und Andre wiederholt auf die hierortigen Beilagen X. und U. und auf den Katalog, welche deutlich genug nachweisen was einst war und was jetzt ist, und eben dadurch unserer Kunst-Akademie ein recht erfreuliches Prognostikon stellen. — Damit Du aber hiernach, mir und andern

nicht ganz und gar als ein Schriftsteller erscheinen mögest, der sich mittelst seines Geisteserzeugnisses — auf eine wahrhaft unerlaubte Weise — lächerlich macht; so will ich hier besonders herausheben, daß Du, — unter Verwebungen mit Tiraden und Dir persönlichen Meinungen —, unserer Malerschule einen recht vernünftigen Rathschlag mit der Weisung gegeben hast: sich doch ja nicht einzubilden, daß nur allein und ausschließlich, Darstellungen aus der heiligen Geschichte, oder aus den altklassischen Mythen geeigenschaftet seien, »den Stolz unserer Schule zu »bilden.«

5. En ha! oh En ha! erkenne hieran, daß ich meinen Wahlspruch nicht bloß im Munde führe, wenn ich über diesen weisen Rathschlag und seine konfusen Anhängsel hier nur äußere, daß Ersterer mir vor- kommt: *comme moutarde après diner*; gelinder kann ich wahrhaftig mich desfalls nicht ausdrücken; denn wenn ich mir die Leistungen der Düsseldorfer Kunstakademie seit den letzten zehn Jahren vergegenwärtige, so muß ich mir sagen: — ja wenn Du den Katalog derselben durchzulesen geruhen möchtest, wirst Du die Singularität selbst erkennen müssen: — daß die Malerschule Deinen Rath schon seit geraumer Zeit *à priori* erfüllt hat, denn: Landschaften, Blumen- und Fruchtstücke, Stilleben und Viehstücke, Conversations- und Genrebilder waren die Mehrzahl ihrer schönen Produkte, und wenn diesen gegenüber, — meiner individuellen Meinung nach — herrliche Darstellungen aus der jüngern und ältern, religiösen und profanen Geschichte und aus den Zeiten des grauen Heidenthums sich vor unsern Augen entwickelt haben; so meine ich, daß unsere Schule, die von Dir ihr

untergeschobene Einbildung keinesweges geheget habe und hege, und daß Du — Deine Weisheitsäußerung verschwendet habest. — Doch weiter — weiter in Deine gelbe Schrift.

6. Beim besten Willen mit Siebenmeilenstiefeln hinein zu wandern, kommt man aber schwer von einer Seite zur andern; und so muß ich Dir noch eröffnen, daß durch das, was Du pag. 28, von dem obersten Punkte bis zum Absätze, gesagt hast, Du offenbar beweisest, daß Du wohl kaum einen einzigen flüchtigen Blick in unsere Maler-Ateliers gethan und nur mit den Augen eines Andern gesehen hast, der, entweder in originaler Objekt- oder auch Subjektivität, sich im weiten Mantel eitler Selbstüberschätzung isolirt hat, oder aber der Dich — gutes Schaaf — mystificirt hat.

7. Daß eine Ahnung von dem Bestande des Einen oder des Andern Dich, oh Enhaf! auch da beschließen habe, wo Du, pag. 28, mit Hinweisung auf Deine fernere Relation, Deine Leser bittest, Dir Deine Besorgnisse um das in Deinen Augen so sehr gefährdete Heil unserer Malerschule — und auch Deine Schrift, — die Du bloß zur Aufklärung von Interessen, welche Dir heilig schienen, geschrieben haben willst —, eventualiter zu verzeihen; — diese Unterstellung würde ich zu Deinem Besten gerne machen, wenn ich solche Einkleidung nicht für Till-Eulenspiegels Vermummung erkennen müßte, unter welche er seine scharfe Heugabel verstecket; ich muß Dir daher erklären, daß ich Dir zwar Deine Besorgnisse verzeihen, nicht aber unbedingt Dir vergeben kann, daß Du diese Erzeugnisse eines fieberkranken Gehirns

durch Deine Schrift veröffentlicht hast, und zwar bloß deshalb nicht unbedingt verzeihen kann, weil nicht alle Leser Deiner Schrift die Lust, Zeit und Mittel besitzen, durch eignes Erkennen der wahren Sachen- und Personen-Verhältnisse, die gewisse und auch ganz natürliche Voraussetzung zu entkräften, daß Du, Dich nennender Autor, ganz gewiß nicht eine Druckschrift ohne volle Ueberzeugung der Genauigkeit ihres Inhaltes, zu verbreiten würdest gewagt haben, die mit andern Worten sagt:

Daß die Staatssorge nicht über der Düsseldorfer Kunst-Akademie waltet, und daß der letzteren Curatorium und Direktorat, so wie des Kunst-Vereines Ausschuß und Verwaltungsrath — sanft und vornehm gebettet, entschlummert seien und träumend von objektiver Aesthetik oder auch, wie Du willst — von aesthetischer Objektivität, — in diesem Zustande handeln.

8. Mit vollem Recht sagte daher unser Düsseldorfer Referent gelegentlich der Erwähnung Deiner Schrift:

»Gewiß hat der Verfasser aus guten Quellen geschöpft, und sich von deren Aechtheit überzeugt, als er diese — man kann wohl sagen — Beschuldigungen, gegen das Wirken der Administration aufstellte«;

ganz gewiß hat der Cölner Berichterstatter vollen Grund zu der Aeußerung:

»In unserer Kunstwelt und auch wohl im Publikum hat die Schrift des Herrn F a h n e über die Düsseldorfer Kunstschule viel Aufsehen gemacht, da der Kunstverein von Rheinland und Westphalen hier sehr viele Mitglieder zählt. —

»Uns über diese Schrift, die Manches aufdeckt, was nicht allgemein bekannt, weiter auszusprechen, halten wir in der Ueberszeugung, daß die Wahrheit doch siegen muß, für überflüssig«

und Du magst daraus erkennen, was gedruckte Besorgnisse zu erzeugen vermögen, wenn ihre Gehaltlosigkeit nicht auch gedruckt nachgewiesen werden möchte; und deshalb verzeihe ich Dir erst, wenn es mir in dem folgenden Kapitel und weiterhin gelungen sein wird, meine oft bezeichnete Absicht, für ganz und ohne Einschränkung vollführt erachten zu dürfen.

Das vierte Kapitel.

Die Jüngerschaft der Kunstschule-Direktoren, Schüler-Bahl und Progression, des on dit's, Conclusionen, Erklärung und Folgerungen, Epistelchluss.

1. »Bis zur Zeit daß Shadow Direktor (der Düsseldorfer Kunst-Akademie) wurde,« hatte dieselbe im Ganzen 111 Genossen des Meisters und Schüler der Anstalt (conf. die Inf. X.); davon waren nur die 27 selbstständig Wirkenden, als eigentliche Jünger und Zöglinge des ersten Direktors der Akademie zu zählen, und unter diesen waren, mit Cornelius in Düsseldorf eingewander und bis zum Jahr 1823 ihm nachgewandert:

- a. Götsenberger von Manheim,
- b. Hermann von München,
- c. Köckel von Schleißheim,
- d. Schäfer von Frankfurt,
- e. Stielke von Berlin und
- f. Stürmer von Berlin;

während die übrigen einundzwanzig Individuen sich durch das beinahe vierjährige Wirken des Meisters, um diesen, aus Rheinland und Westphalen so wie aus dem Auslande stammend, zusammengefunden und, mehr und minder ausgezeichnet, sich ausgebildet hatten.

2. Als Wilh. Schadow das vom Staate ihm anvertraute Direktorat der Düsseldorfer Kunst-Akademie (im November 1826) antrat, wanderten mit ihrem ihnen längst befreundeten Meister ein:

- a. Hübner von Dels,
- b. Hildebrand von Stettin,
- c. Mücke von Breslau und
- d. Sohn von Berlin; sodann folgten ihm im J. 1827 e. Bendemann von Berlin,
- f. Köhler von Berlin und

d. Lessing von Wartenberg (conf. die Anl. X.); und war dieses Mitbringen und Nachziehen von talentvollen jungen Künstlern, aus Düsseldorfern um so weniger auffallend, als wir gleichartiges unter Cornelius schon erlebt hatten; und um so erfreulicher, als, wie schon früher angemerkt, die eigentlichen Cornelius'schen Jünger, nur zur Düsseldorfer Schule zurückkehrten und bis zum Anfang und Ende des Jahres 1827 bei derselben weilten, um ihre schon begonnenen und noch in Auftrag habenden Bilder zu vollenden.

3. Schadow fand (conf. Anl. X.) nach dem Abgange von Cornelius, bei der Schule (da Stielke vor diesem schon weggezogen war) nur 2 Ostpreußen und 9 Ausländer vor, und deren Zahlverhältniß hat sich seit Schadow's Wirksamkeit folgendermaßen gestaltet; nämlich: inclus. der Cornelianer waren vorhanden, im Jahr

1827	—	10	Ostpreußen u.	21	Ausländer u.	
excl. der C.	1828	—	11	»	»	7
	1829	—	12	»	»	10
	1830	—	14	»	»	13
	1831	—	16	»	»	8
	1832	—	17	»	»	8
	1833	—	29	»	»	23
	1834	—	48	»	»	31
	1835	—	51	»	»	41
	1836	—	50	»	»	43
	1837	—	46	»	»	34

4. Ohne die Kenntniß dieser, Dir ganz gewiß fremd gewesenen Zahlenverhältnisse (da ich sie, nicht ohne Mühehaltung, mir jetzt erst mit Genauigkeit habe verschaffen können) hast Du, oh Enhaf! auf Seite 28 Deiner Schrift und weiter, allerlei, von Thee= oder Bier= und Schnaps=Trinkern Dir eingeflüsterte, On dit's, nicht nur aufgetischt, sondern auch Schlußfolgen daraus gezogen, die ihrer aus Deiner Phantasie gegriffenen Prämissen ganz würdig und auch nothwendig ganz falsch sind; und, je mehr ich dies mit der Zugabe Deines eigenen Senftes gewürzte Compott prüfe, je mehr ich solches Beginnen und seine, Irrthümer bleibend verbreiten könnenden, Folgen erwäge; desto mehr kocht's

mir — bis in die Fingerspitzen; denen ich bloß deshalb auf einen Moment den Gänsekiel entziehe. — —

5. — Nun, nachdem ich meine, zu Fäusten geballte, Hände bis über dem Pulsaderschlag in kaltem Wasser gebadet, nun, oh Enhaf! werde ich Dir sagen können, welche Conclusionen ich, auf die oben aufgeführten Zahlen stütze; und kontrolire mich doch ja durch den Anblick der Anlagen X. und U., damit Du nicht glauben mögest, ich wolle Dein wirklicher Mystifikator werden.

6. Die Wirkung, die jedes Neue auf die Masse macht, stellte sich auch durch Schadow's Direktorat's Antritt bei der Kunst-Akademie zu Düsseldorf heraus; denn im Jahr 1827 war die Gesamtzahl ihrer Schüler um 49 Köpfe gewachsen. Der neue Direktor hatte aber seine (oben Seite 43 und 44 sub a. und b. angemerkten) Amtspflichten zu wohl begriffen; als daß er, zum Nachtheil der Betheiligten, es hätte unterlassen können, dem übermäßigen Andrang der Akademie-Schüler entgegen zu wirken; und so findest Du denn, oh Enhaf! im Jahre 1828, eine, auch durch Raumbeschränkung bedingte, Verminderung von 36 Schülern, wovon 23 der Elementarklasse abgingen, und die an ihre rechte Stelle —, nämlich zur Sonntagschule, gewiesen wurden.

7. Mit dem Jahre 1829, nachdem neuer Unterrichts-Raum beschafft worden war (conf. Anl. U.) wächst, wie Du aus Anlage X. erkennen kannst, die Schülerzahl fortwährend; ihr Maximum im Jahr 1835 u. 1836 erreichte sogar die Zahl 258, und zwar nachdem, ungeachtet wiederholter Bekanntmachung der Unzulässigkeit neuer Schüler (1832 und 1833), deren dauernde Anmeldungen das Erforderniß neuer Räume

ergeben hatte, und hiernach wieder neue Lokalitäten hergerichtet waren.

Wer nun hieraus fernerhin noch folgert: daß unsers würdigen Akademie-Direktors Schadow Vorliebe, für seine jenseits der Weser lebenden Landsleute sodann auch sein: Partheiung, Spaltung und Zerrissenheit der Schulverhältnisse erzeugt haben sollendes, amtliches, geselliges und häusliches Leben und Wirken, die Ursachen dieser stets steigenden Frequenz der Anstalt und ihrer stets schöner und gediegener erblühenden Produkte seien;

den erkläre ich hiermit, — und hätte er auch noch weniger Zahlen Sinn und zehnfach größeren Scharfsinn als Ittocß der Hamster —, den erkläre ich hiermit für würdig: — in Nebucadnezars letzte Lebensverhältnisse versetzt zu werden.

8. An diese, anstatt meiner ersten Conklusion hierhingesezte Erklärung, knüpfe ich die weiteren Schlußfolgen:

- a. daß bei der Düsseldorfer Malerschule die von Dir, oh Enhaf! (pag. 32.) als vorhanden bezeichneten »Parforce-Bildungen« keinesweges weder statt gefunden haben noch statt finden, und daß
- b. nicht die Zeit, sondern Deine abnorme innere Verfassung Dich bewogen hat, Dir selbst, durch Deine Schrift, eine mit recht dissonirenden Schellen gezierte Kappe aufzusetzen, auch ein, sehr hölzerne Courbetten machendes Steckpferd zwischen Deine unteren Extremitäten zu schieben; und endlich

c. daß Du ein recht wahres Wort nach seinem allgemeinen und auch besondern Begriff (vielleicht bis hierhin das erste Wahre) gesagt hast, indem Du das Selbstbekenntniß (pag. 33) niederlegest:

»Ich gehöre nicht zu den starken Denkern u.«

Nichts für ungut, oh Enhaf! und Addio, das Weitere in der nächsten Epistel;

die Gegenwärtige ist geschrieben bis zum 23. des Brachmonates 1837.

